

Perspektivenwechsel hilft, andere zu verstehen

Kulturwissenschaftlerin erzählt von ihrer Forschung und deren Nutzen für die Arbeit mit Migranten

Von Kerstin Schmaars

BREMEN. Das eigene Land zu verlassen und an einem fremden Ort betriebsam zu werden sei ein langer und vielschichtiger Prozess, sagt die Bremer Kulturwissenschaftlerin Wiebke Aits. Im Rahmen ihrer Magisterarbeit hat sie untersucht, welche Wege Einwanderer wählen, um dieses Ziel zu erreichen. Entstanden ist daraus ein Buch mit dem Titel „Intellektuelle Grenzspänger“. Biografische Beispiele sollen Lesern die Möglichkeit eröffnen, sich in die Lage Betroffener hineinzuversetzen.

Im Zentrum der Forschungsarbeit stehen die Lebensgeschichten von drei Bremer Studentinnen, die in Marokko, Algerien und Tunesien geboren wurden. Sie gehören zu rund 10000 Studierenden aus den nordafrikanischen Maghrebstaaten, die derzeit deutsche Universitäten besuchen. Mit ihnen führte Wiebke Aits ausführliche Interviews. „Diese Gespräche transportieren die Lebenssituationen, Gefühle und Handlungsstrategien der Menschen“, erklärt die Kulturwissenschaftlerin. „Ich wollte herausfinden, wie sie ihre Situation in Bremen als Angehörige einer anderen Kultur erleben und wie sie ihren Alltag gestalten und meistern.“

Um dieses Ziel zu erreichen, habe sie unter anderem feststellen müssen, wie die jungen Einwanderer den Kontakt zu ihren Familien und Freunden in der alten Heimat aufrechterhalten, erzählt die Kulturwissenschaftlerin. Darüber hinaus habe sie untersucht, wie neue Bekanntschaften geknüpft worden seien. Dabei sei herausgekommen, dass es für ihre Gesprächspartner weitaus einfacher gewesen sei, Freundschaften mit anderen Einwanderern zu schließen als mit Einheimischen. Diese hätten oft zurückhaltend oder sogar abweisend reagiert.

Einwanderer teilen Erfahrungen

Wie Wiebke Aits erklärt, entstehen Verbindungen zu anderen Einwanderern deshalb so schnell, weil diese Menschen ähnliche Erfahrungen in der neuen Wahlheimat machen, das Gefühl des Fremdseins teilen und die gleiche Sprache sprechen. Nach Darstellung der Wissenschaftlerin helfen ihnen die Gemeinsamkeiten, sich schneller in der neuen Heimat zurechtzufinden und bei der Auseinandersetzung mit der anderen Kultur mehr Selbstvertrauen zu entwickeln.

Die Erfahrung, plötzlich zu einer Minderheit zu gehören, bedeute eine große Heraus-

forderung. Nicht selten gelte es, Vorurteilen zu begegnen. „Du kannst als angehende Linguistin in einem großen deutschen Unternehmen arbeiten und trotzdem an der Tür einer Diskothek abgewiesen werden“, sagt Wiebke Aits mit Blick auf die Erfahrungswelt ihrer Interviewpartner.

Komplexere Persönlichkeit

Solche und andere, zum Teil auch positive Erlebnisse beeinflussen und verändern die Persönlichkeit von Menschen aus anderen Kulturen in Deutschland. Es entstehen neue, vielschichtige kulturelle Identitäten. Wie dies geschieht, hat Wiebke Aits ebenfalls untersucht. „Die eigene Persönlichkeit wird komplexer, wenn man in einem anderen Land lebt“, sagt sie. „Man lernt viel Neues dazu, aber es tun sich auch mehr Widersprüche und offene Fragen auf, die aufgelöst oder beantwortet werden wollen.“

Was für die Kulturwissenschaftlerin zunächst nur ein Forschungsthema war, ist für

sie inzwischen Gegenstand ihrer täglichen Arbeitspraxis. Sie ist in Bremen für den Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) tätig und widmet sich als Sozialarbeiterin und Streetworkerin im Stadtteil Kattenturm auch Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

„Wir sind auf der Straße unterwegs und kommen mit ihnen ins Gespräch“, erzählt sie. Bei gemeinsamen Aktivitäten wie Kochen oder Fußballspielen entstehe eine Vertrauensbasis, sodass die Jugendlichen sich öffnen und von ihren Schwierigkeiten erzählen könnten. Die Sozialarbeiter setzen sich mit ihnen auseinander und zeigen Lösungswege auf, erklärt Wiebke Aits. Ihre eigene Forschungsarbeit habe ihr bereits mehrfach im Arbeitsalltag geholfen, betont sie. Die Perspektive wechseln und die Lebenswelt in Deutschland aus dem Blickwinkel einer anderen Kultur betrachten zu können gehöre zu den Stärken von Kulturwissenschaftlern.



Wiebke Aits hat im Rahmen ihrer Magisterarbeit untersucht, wie Migranten in Deutschland heimisch werden. FOTO: KERSTIN SCHMAARS